

Gänseliesel

Das meistgeküsste Mädchen der Welt. Das habe ich zuerst bei einer Stadtführung gelernt. Seit Göttinger Doktoranden denken können, küssen sie das Mädchen und stecken ihr ein Sträußchen zu. Sie küsst allerdings nie zurück; so frech ist Sie. Ist Sie dabei hochmütig oder geniert Sie sich? Das habe ich mich immer gefragt. Ich kenne Sie ja eigentlich überhaupt nicht.

Und das, obwohl ich Sie seit Jahren beinahe täglich sehe. Ihr im Vorübergehen verstohlene Blicke zuwerfe. Sie im Vorbeisehen anschau. Sie eine halbe Minute direkter bewundere. Nur von weitem, weil man dann nicht gleich sieht, ob ich Sie betrachte oder das Rathaus hinter Ihr oder sonst etwas. Die wenigen Male, die ich Sie wirklich aus der Nähe direkt anschauen kann, bereiten mir hingegen kein Vergnügen. Das kann man nur in der Gruppe, wenn man Sie einigen fremden Freunden oder Verwandten auf Besuch vorführt. Da ist ein direktes Anstarren ganz natürlich und niemand könnte daran Anstoß nehmen. Aber dass man dabei nicht allein ist und, schlimmer noch, nur seine Gäste damit unterhält, macht diese Momente zunichte. Samstage aber sind besonders gut. Es ist dann so einfach, sich auf dem belebten Marktplatz wie zufällig ganz nah an Ihr vorbei treiben zu lassen. Aber nur ein- oder zwei Mal kann man das ja leider machen. Öfter, und es fiel Ihr am Ende auf.

Ich möchte an dieser Stelle eins klar stellen, damit kein falsches Bild von mir entsteht: Ich bin nicht besessen. Ich gehe nicht jeden Samstag zu Ihr hin und treibe mein verstohlenes Spiel. In meinem Leben dreht sich auch nicht alles um Sie. Ich promoviere, ich treffe Freunde und hübsche Frauen und fülle meine Freizeit anderweitig, wie jeder andere auch. Und noch eins: Ich habe kein körperliches Interesse an Ihr. Ein erotisches sehr wohl, das zu leugnen wäre Verrat. Aber eben ohne jede körperliche Komponente. Für die meisten ist das ja gleichbedeutend, deswegen muss ich diesen Unterschied hier leider einmal deutlich machen.

Wenn man nun eine so ernste und schüchterne Beziehung erst einmal aufgebaut hat, dann kommen bestimmte Nachrichten erst einmal wie ein Schock: Das Mädchen, auf dem Brunnen, am Göttinger Marktplatz – ist nicht das Original. Das Original steht seit 1990 im Städtischen Museum. Puh. Auf einem Podest, statt einem Brunnen. Und auf Ihrem altangestammten Brunnenplatz steht eine Kopie und lässt sich anschnäueln. Pervers, nicht wahr? In solchen Situationen, in denen man so etwas erfährt, vergisst man so manches leicht. Zum Beispiel: Was ist mir denn die Figur im Museum? Im Museum! Aufgestellt, einzig und allein, um beglötzt zu werden. Ein Ausstellungsstück. Zu dem man ausschließlich hinget, um es zu betrachten. Nein, das ist nicht mein Mädchen. Mein Mädchen steht am Markt, im Wetter und im bunten Treiben, die sich beide nicht um Sie scheren. Was kümmert es mich, welche profane Hand genau den Meißel geführt oder die Bronze erhitzt hat?

Man mag mich jetzt für vergeistigt halten, aber ich bin mir sicher, dass Sie mir diese Haltung nicht im Geringsten übel nimmt. Ich bin Doktorand der Rechtswissenschaft und als solcher brauche ich mich vor Ihr meiner Abstraktionen nicht zu schämen. Die Juristen haben immerhin schon immer am heftigsten um Ihre Gunst gefochten. Heraus sticht ein gewisser Georg Graf Henckel von Donnersmarck. Ich habe den Namen deswegen in seiner ganzen Fülle parat, weil ich aus lauter Bewunderung für seine Liebesdienste tatsächlich seine Promotion zum Dr. jur. von 1926 ausgegraben und gelesen habe. Dieser Georg hat sich über ein seit dem eben erwähnten Jahr geltendes Kussverbot hinweggesetzt und dafür mit zehn Reichsmark bezahlt. Kuss. Verbot. Das muss man sich mal auf der Zunge zergehen lassen. Georg hat den Fall bis vors Kammergericht in Berlin gefochten – und verloren. Aber das war das einzig wünschenswerte Ende. Was seine Motive angeht, muss ich wohl nicht viele Worte verlieren. Ich bin mir jedenfalls völlig sicher, dass es ihm nicht um die zehn Reichsmark schade war. Und dieser Tradition stehe ich in nichts nach.

Ich würde den Kuss riskieren, wenn es an der Zeit wäre. Das war mir immer klar. Egal welche Verbote bestehen oder welche Strafen drohen würden. Leider droht heute gar nichts mehr. Mein Akt hatte also nie die Gelegenheit, Georgs Heroismus nahe zu kommen. Aber jetzt, wie ich so nah vor Ihr stehe. Einen Fuß auf demselben Sockel, auf dem Sie steht. Mich an einer Hand von einer der metallenen Säulen ihres Baldachins zu Ihr hinan beugend. Mein warmer Atem auf ihrer kalten Wange. Diese Wange, die sie mir hinneigt zum Kuss, zum lange ersehnten und, wie mir jetzt klar wird, lange erwarteten, Kuss. Etwas droht mir doch. Der Verlust. Der ewige Verlust. Ich habe nur diesen einen Kuss. Erster und letzter. Jetzt – und dann nie wieder! Lieschen, Liesbeth, bleib mir treu!